

Kommentare

Die Apotheker halten stillschweigend auch in den Bereichen zusammen, wo durch freigegebene Preise Wettbewerb möglich wäre. Das hat bisher weitgehend funktioniert.

Apothekenreform braucht Augenmaß

Von unserem Korrespondenten Wolfgang Mulke

Über die berüchtigten „Apothekenpreise“ hat sich wohl jeder Kranke schon mal geärgert. Der Berufsstand hat bisher alle Versuche, Kosten für die Krankenkassen und die Patienten zu senken, gut überstanden. Die Versandapotheken haben einen ersten Keil in den Block der Präsenzapotheken getrieben. Zwar werden die Kunden noch immer kräftig zur Kasse gebeten. Aber immerhin geben sich viele Betriebe wieder mehr Mühe bei der Beratung der Kranken. Das ist ein Verdienst des Unternehmens Doc Morris, das den Apotheken schon viele Kunden abgejagt hat.

Wenn sich der saarländische Gesundheitsminister gegen die Apothekerschaft durchsetzt, wird der Konkurrenzdruck auf mittlere Sicht stark steigen und die Arzneimittel preiswerter werden. Theoretisch könnten Apothekenkonzerne entstehen, die wie die Discounter das Land mit Filialen überziehen. Das ist nur auf den ersten Blick eine positive Aussicht. Denn wenn große Pharmakonzerne in das Geschäft einsteigen, kann sich die Idee als Bumerang erweisen, zum Beispiel weil nur noch bestimmte Produkte angeboten werden. Nur des Prinzips wegen sollte das Apothekenrecht also nicht ausgehebelt werden. Besser als eine von den Gerichten vorgegebene Entscheidung wäre eine Debatte über Sinn und Unsinn traditioneller Strukturen und eine Reform mit dem nötigen Augenmaß.

Mit einer Großoffensive soll die Hisbollah endgültig aus dem Südlibanon vertrieben werden. Der Erfolg ist aber fraglich.

Israels Strategen haben sich blamiert

Von unserem Redakteur Uwe Jaub

Der Beschluss des israelischen Sicherheitskabinetts, die Bodenoffensive im Libanon auszuweiten, ist eine Bankrotterklärung für die Militärplaner. Nichts bleibt mehr von der Vorstellung, die Hisbollah könne mal so geschwind aus der Luft vernichtet werden. Einige haben sich offenbar gewaltig verrechnet – zuerst die Offiziere des Armee-Stabs, dann die Politiker. Denn sie glaubten offenbar nur zu gerne dem Oberkommando, dass die Kampagne wie ein Blitzkrieg verlaufen könnte.

Die Hisbollah wurde sträflich unterschätzt. Es ist eine gute Frage, was bei der Aufklärung schief gegangen ist. Stühle wackeln bereits. So wurde die Kommandostruktur geändert. Der bisher verantwortliche General rückt in die zweite Reihe. Ein neuer Feldherr soll für finalen Schwung sorgen. Dabei wird auf eine alte militärische Wahrheit zurückgegriffen: Nur das vom Infanteristen besetzte Gelände wird auch wirklich beherrscht. Für Israels Armee bedeutet dies aber einen Anstieg der Verluste. Die schlagkräftigen islamistischen Freischärler werden sicher dafür sorgen. Sie wissen, dass das kleine Israel schwer an einem hohen Blutzoll zu tragen hat. Angeblich hat die Hisbollah in den vergangenen Jahren auch künftige Gefechtsfelder durch versteckte Stellungen vorbereitet. Trifft dies zu, werden die Israelis verstärkt in Fallen laufen. Ein überzeugender Sieg ist ihnen wohl nicht mehr möglich. Sie können froh sein, wenn sich die Blamage in Grenzen hält.

Karikatur des Tages



Physiker Volker Jentsch über die Prognose von Erdbeben, epileptischen Anfällen und Staus

Extremereignisse kündigen sich an

BONN - Forscher aus Bonn, Köln und Jülich wollen durch fachübergreifende Zusammenarbeit Staus, Tornados und epileptische Anfälle vorhersagen. Wie die Suche nach dem Fingerabdruck in Extremereignissen vor sich gehen soll, darüber hat unsere Redakteurin Katja Becker mit Volker Jentsch vom „Interdisziplinären Zentrum für komplexe Systeme“ gesprochen.

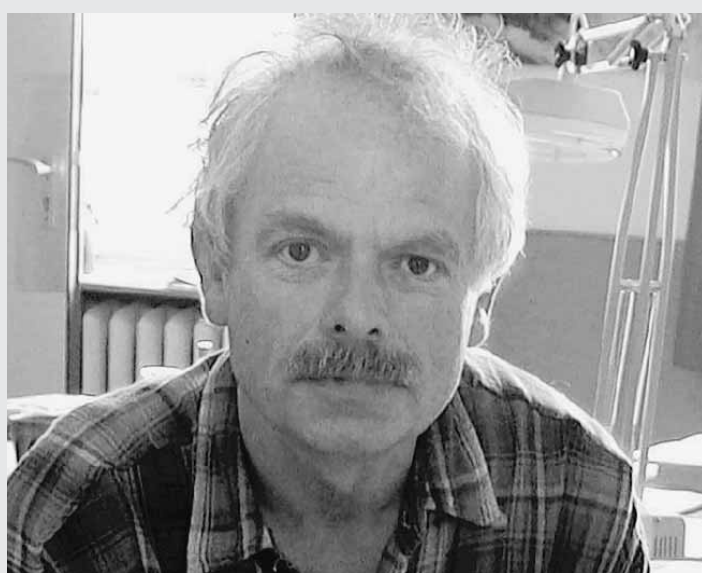
SZ: Herr Jentsch, was bitte hat ein Verkehrsstau mit einem Tornado oder einem epileptischen Anfall zu tun?

Jentsch: Zunächst mal sind das natürlich völlig verschiedene Dinge. Aber beide sind Ereignisse, in Raum und Zeit umschrieben. Das heißt, sie haben nur eine bestimmte, endliche Dauer und sind auch nicht über den ganzen Erdball verteilt, sondern lokalisiert. Sie sind extrem, weil sie selten vorkommen. All diese Ereignisse bestimmen die zeitliche Entwicklung eines komplexen Systems. Man denke da an Meteoriteneinschläge und die Erdentwicklung. Sie beeinflussen das weitere Geschehen: So prägt selbst ein wenig spektakulärer Stau den Verkehrsfluss und unter Umständen das Verhalten der Menschen.

SZ: Was macht ein komplexes System aus?

Jentsch: Das sind Systeme, wo sehr viele Einzelteile oder, in belebten Systemen, Individuen – beteiligt sind, durch deren Zusammenwirken neue Muster erzeugt werden. Nehmen wir die Ameisen in der Biologie: Für sich genommen, ist jede Ameise relativ uninteressant, aber im Zusammenwirken der Tiere entstehen Strukturen wie zum Beispiel Straßen. Das kollektive Verhalten in solchen Systemen ist komplex und deshalb von Interesse für die Wissenschaft.

SZ-Interview



Der Wissenschaftler Volker Jentsch untersucht die Zusammenhänge von scheinbar zusammenhanglosen Ereignissen. Foto: Uni Bonn

SZ: Spielt es dabei keine Rolle, dass ein Stau im Gegensatz zum Erdbeben von Menschen gemacht ist?

Jentsch: Doch, das ist ein wichtiger Faktor. Ein Stau ist ein System mit „feed back“, wo man den Eindruck hat, dass die Menschen das selbst mit beeinflussen können. Das Erdbeben hingegen kommt einfach über uns. Im Großen und Ganzen liegen aber beide Ereignisse außerhalb unseres Wirkungsbereiches. Wir können nur versuchen, sie zu verstehen, aber wir können sie nicht beeinflussen. Allerdings können wir uns in unserem Handeln entsprechend darauf einrichten. Deshalb versuchen wir, die Vorhersagen solcher Ereignisse zu verbessern.

SZ: Wie soll das gehen, kaum vorher-sagbare Phänomene vorherzusagen?

Jentsch: All diese Extremereignisse haben irgendwelche Vorläufer und kommen eben meist nicht aus heiterem Himmel.

SZ: Was für Vorläufer sind das?

Jentsch: Beim Verkehrsstau ist es das Synchronfahren, wenn auf der rechten und linken Spur plötzlich mit annähernd gleicher Geschwindigkeit gefahren wird. Im Gehirn gibt es vor einem epileptischen Anfall ebenfalls eine Synchronisation der Gehirnströme. Vorher sind die völlig unabhängig voneinander, aber plötzlich gibt es Verknüpfungen, Korrelationen. Auch bei Materialbruch gibt es Vorläufer, zum Beispiel Defekte in den Strukturen von Metallen. Anhand derer kann man dann den Zeitpunkt des Bruchs abschätzen.

SZ: Welche Fachbereiche sind beim Zentrum für Komplexe Systeme beteiligt?

Jentsch: Die Mathematik macht mit, die Physik, die Biologie, die Informatik, die Meteorologie, die Medizin – da vor allem die Hirnforschung –, die Geophysik und die Wirtschaftswissenschaften, darunter auch der Nobelpreisträger von 1994, Reinhard Selten. Irgendwann wollen wir auch noch die Sozialwissenschaften integrieren, die sich auch mit Extremereignissen und zwar in der Gesellschaft beschäftigen.

SZ: Welches ist das extremste Ereignis ihres Lebens?

Jentsch: In der Tat habe ich in meinem Leben ein, zwei überraschende Ereignisse erlebt, aber die behalte ich lieber für mich. Zusammen mit Kollegen habe ich ein Buch geschrieben, in dem wir über die Verzweigungen des Lebens nachdenken. Es ist ja manchmal entscheidend, ob Sie den einen oder den anderen Weg wählen. Sie lernen den einen Mann kennen und den anderen nicht, was Ihr Leben sehr stark beeinflusst.

i Volker Jentsch ist habilitierter Physiker und Geschäftsführer des Interdisziplinären Zentrum für Komplexe Systeme (IZKS) der Universität Bonn. Das IZKS initiiert, konzipiert und koordiniert die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mit dem Ziel, das Wissen über komplexe Systeme der Natur und Gesellschaft zu vermehren und für praktische Fragen nutzbar zu machen. Weiter Informationen gibt es im Internet unter www.izks.uni-bonn.de. Das Buch „Extreme Events in Nature and Society“ ist auf Englisch bei Springer erschienen, ISBN: 3-540-28610-1.

Randnotiz

Großes Kino, Dr. Montgomery!

Auftritt Frank U. Montgomery: Es könne ja wohl nicht sein, dass die Gewerkschaft der Kulissenschieber die Honorare für die Schauspieler aus-handle, deklamiert der Arztführer vom Marburger Bund. Seine Club vertritt nämlich nur Weißkittel mit Approbation. Kulissen, Betten- und andere Schieber müssen zur Wald- und Wiesen-Gewerkschaft Verdi. Spezifische Belange der Heil- und Schauspielkunst werden dort jedoch leider vernachlässigt. Dabei ist bekannt, dass die beiden Seiten des Medizinerberufs untrennbar verbunden sind. Völlig zu Recht berufen sich die Marburger auf eine große Tradition: Was aber Dr. Schiwago und Dr. Brinkmann schufen, darf Dr. Montgomery nicht kampflös aufgeben. Deshalb ist der Arzt mit dem Filmstar-Namen derzeit öfter im TV, als Omar Sharif und Klaus-Jürgen Wussow zusammen – einschließlich aller Wiederholungen. Und gibt es bei der Tarif-Soap kein Happy End, wird man Montgomery bald in einer dieser völlig schmerzfreien Krankenhausserien sehen. Als der Arzt, dem die Arbeitgeber misstrauen. (str)

Das Zitat



„Ich hatte kein Fluchtmotiv. Ich wollte mit meiner neuen Aufgabe dazu beitragen, Politik und Wirtschaft näher zusammenzubringen, weil ich die Abschottung beider Bereiche in unserem Land für fatal halte.“ Foto: dpa

(Unionsfraktionsgeschäftsführer Norbert Röttgen zur ursprünglich geplanten, aber dann abgesagten Übernahme des Amts des BDI-Hauptgeschäftsführers.)

Pressestimme

Ölpreis überrascht nicht
Die britische Tageszeitung „The Guardian“ befasst sich mit dem Ölpreis. „Der Preisanstieg hat den erbaulichen Effekt, dass sich Verbraucher und Regierungen mehr Gedanken über die Folgen von Klimawandel und Kohlendioxid-Emissionen machen. Mit jedem Dollar mehr pro Barrel werden erneuerbare Energien attraktiver. Und der große Unterschied zum doppelten Öl-schock der 70er-Jahre besteht darin, dass teures Öl nicht mehr wirklich ein Schock ist. Als das Öl die meiste Zeit der 90er-Jahre um die 20 Dollar pro Barrel kostete, haben die Konzerne die Ausgaben für Infrastruktur und Förderung zurückgefahren, um die Bücher im Gleichgewicht zu halten.“

Abstimmung

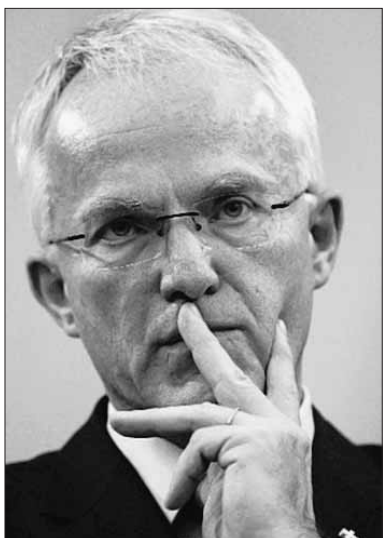
Rauchverbot
»Politiker fordern Geldstrafen bei Verstößen gegen das geplante Rauchverbot in der Öffentlichkeit. Ihre Meinung?«

- 1 Richtig so! Sonst kann man das Verbot kaum durchsetzen. Antwort: **szon vote 1**
- 2 Das ginge zu weit! Raucher wären durch das Verbot genug gestraft. Antwort: **szon vote 2**
- 3 Ich bin gegen ein generelles Rauchverbot. Antwort: **szon vote 3**

So stimmen Sie ab:
Schicken Sie eine SMS mit dem Text szon vote und der Antwortziffer an die Kurzwahl **52020** (inkl. 0,12€ Vodafone D2-Anteil) Wird mit Ihrer Mobilfunkrechnung oder über Prepaid-Karte abgebucht. **SZOn**
Abstimmung im Internet www.SZOn.de/Voting

Analyse

Merkel-Kritiker Rüttgers gerät selbst unter Druck



Muss sich Kritik vom Koalitionspartner gefallen lassen: CDU-Vize Jürgen Rüttgers. Foto: dpa

BERLIN - Die Warnungen von CDU-Vize Jürgen Rüttgers, seine Partei drohe zu kapitalistisch zu werden, belastet zunehmend auch seine eigene schwarz-gelbe Koalition in Nordrhein-Westfalen.

Seine Sticheleien gegen Angela Merkel holen Jürgen Rüttgers jetzt zu Hause ein. „Rüttgers sollte sich vor einem Linksrück hüten“, sagte der FDP-Fraktionschef im NRW-Landtag, Gerhard Papke. Sozial- und Wirtschaftsflügel der CDU stritten derweil weiter über den Kurs ihrer Partei.

Papke warnte Rüttgers vor der Gefahr, dass die NRW-CDU sich ähnlich wie im Bund nicht mehr von der SPD unterscheide. So entsprächen die Äußerungen von Rüttgers zur Steuerpolitik „nicht der Linie unseres Düsseldorf-Koalitionsvertrages“. Man habe sich dort auf eine Politik der marktwirtschaftlichen Erneuerung verständigt.

Durch die Worte von Rüttgers entstehe der „brandgefährliche Eindruck, dass sich die politischen Koordinaten in NRW verschieben“.

Auch in der NRW-CDU stieß Rüttgers auf Widerspruch. Der Wirtschaftsexperte und frühere Generalsekretär der Landes-CDU, Hans-Joachim Reck, nannte die von Rüttgers initiierte Debatte „irritierend und nicht zielführend. Die CDU ist die politische Gestaltungskraft der Mitte und nicht eine bessere SPD“, betonte Reck.

Hilfe vom linken Flügel

Rüttgers' Sozialminister, der Chef der CDU-Sozialausschüsse (CDA), Karl-Josef Laumann, verteidigte dagegen den Regierungschef. „Wir müssen wieder mehr Partei der Arbeitnehmer werden“, sagte Laumann. Im Bundestagswahlkampf sei die Union „zu wenig Volkspartei“ gewesen. Rüttgers' Äu-

ßerung, wonach niedrigere Steuern nicht automatisch zu mehr Investitionen und Jobs führen, sei „nun einmal wahr“. Die Entlastung der Großkonzerne habe nachweisbar keine Arbeitsplätze gebracht. Der CDU-Wirtschaftsrat entgegnete, Rüttgers' Schlussfolgerung sei „einseitig...“. Der Generalsekretär des Wirtschaftsrates, Hans-Jochen Henke, forderte die Union auf, sich in der Koalition eigenständiger zu positionieren. „Die Arbeit der Koalition müsse sich auch an den programmatischen Zielen messen lassen“, sagte Henke.

Einer der zuletzt ebenfalls Kritik einstecken musste, gibt sich persönlich. Unionsfraktionsgeschäftsführer Norbert Röttgen wertete die Debatte in der Union als Zeichen, dass die gesamte Gesellschaft noch keine Antworten auf die Probleme der Globalisierung gefunden habe. Dieser Suchprozess sei „politisch riskant, aber alternativlos.“ **Stefan Uhlmann, ddp**